Exultet : neue Osterfeier

Autor(en): **Willwoll, Alex**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **38 (1951)**

Heft 24: **Vertrauensschwund der école laïque ; Wortschatz im Fremdsprachunterricht**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-537522

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN, 15. APRIL 1952 NR. 24 38. JAHRGANG

EXULTET

Neue Osterfeier

VON DR. ALEX WILLWOLL

Über menschenleeren Kirchenräumen verliert sich im Gewölbe scheu das österliche Alleluja. Im Jubelgesang des Exultet wird ein Volk zur Osterfreude aufgerufen, das gar nicht da ist. Überströmende Fülle religiöser Symbolik verströmt sich in die Leere des Nichtbeachtetseins und Nichtverstandenwerdens, während das Alltagstreiben weiter lärmt, als wäre nicht an Ostern etwas Unerhörtes geschehen. War das nicht manchesmal — nicht durch Schuld, sondern weil die Umstände es nicht anders erlaubten — »Karsamstagsgottesdienst«? War es dann aber nicht auch sehr schwer, Kindern ein tiefes Miterleben der »Sollemnitas sollemnitatum«, des »Hochfestes aller Feste« zu vermitteln?

Nun hat uns der Papst in der abendlichen oder nächtlichen liturgischen Osterfeier eine ganz neue Möglichkeit geschenkt, das Hochfest der Kirche in seiner Sinntiefe mitzufeiern. Das Kirchenvolk hat diese Ostergabe weitherum frohdankbar aufgenommen. Was will sie uns geben?

I. BEWUSST ERLEBTE OSTERFEIER. *Es ist etwas Eigenes um den Reichtum religiöser Symbolik, die auf das Geheimnisvolle göttlichen Seins nnd Waltens ehrfürchtig »verhüllend« hinweist und zugleich das Menschennahe göttlichen Wirkens »enthüllt«. Aufklärerischer Geistesöde mochte die Symbolfülle im Jahrtausend-Kunstwerk der Osterfeier vielleicht als nutzlose Spielerei erscheinen. Dem heutigen Menschen ist wieder ein Ahnen und Empfinden für die Sinntiefe und die lebendig schöpferische Kraft dieses »heiligen Spieles« aufgegangen. Insofern ist er reifer geworden, die Glaubensgeheimnisse mit der Kirche feiern zu wollen. Die Kirche ihrerseits wacht darüber, daß dieser Wille nicht zur Modesache werde. Gewohnt, in Ewigkeitsgedanken zu denken, wahrt sie auch in der Osterliturgie das überzeitliche und übernationale Gepräge. Und zugleich neigt sie sich, als »Mutter«-Kirche, zu Volk und Zeit. Sie will, daß wir alle, groß und klein, erfassen, was ihre Ostersymbolik will, daß sie uns den Sieg des »Lichtes der Welt« über alle Finsternis des Geistes, den Sieg des Lebens über zeitlichen und ewigen Tod, die Macht des Kreuzes und des Auferstandenen über alle Schwachheit und Schuld der Menschen erfassen und erleben lasse.*

ZEITNAH: *ob wir satte Menschen mit unseren Europaträumen vom komfortablen Leben es merken wollen oder nicht, wie weit wir längst schon auf dem Weg zur Unerlöstheit des Ostens oder Westens sind — Tatsache ist es doch, daß eine der geschichtlichen »Stunden der Finsternis« gekommen ist, und daß wir sie nur allzu leicht als eine Selbstver-*

ständlichkeit annehmen. Die Osterfeier ruft uns zu starker und heilig-stolzer Entscheidung. Machtvoll steht die Gestalt des Herrn vor uns, wenn bei der Weihe der Osterkerze, des Symbols des auferstandenen »Lichtes der Welt« gesprochen wird: »Christus gestern und heute, Urgrund und Ziel, Anfang und Ende, sein sind die Zeiten und sein die Ewigkeiten. Ihm gebührt Ruhm und Herrschaft durch alle Ewigkeit der Ewigkeiten. Durch seine heiligen glorreichen Wunden behüte und bewahre uns Christus, der Herr.« Als Forderung eindeutig klarer Stellungnahme zu Christus erleben wir dann die Osterfeier in der Erneuerung des Taufgelöbnisses.

II. GELEBTE OSTERFEIER. *Der Sieger über den Tod will in uns leben und wirken. Daß wir mit ihm aller Finsternis »abgestorben« in ihm und zu ihm hin auferstehen und leben, ist Sinn der Osterfeier. Dunkle Zweifelsucht und Glaubenskühle sollen lebendig frohem Glauben und dem Bekenntnis des Glaubens im Leben weichen. Dumpfe Resignation im christlichen Lebenskampf soll von jugendstarker christlicher Hoffnung überwunden werden. Christustreue soll unseren Alltag und seine Berufssendungen beseelen und das Bewußtsein lebendig erhalten, daß wir über alles »technische« Berufskönnen hinaus in einem Heilandsauftrag stehen.*

Gelebte Ostern und darum »vorgelebte« *Ostern: Beim Lesen des Evangeliums fällt es auf, daß der Osterherr die Seinigen dadurch ehrt und innerlich frei macht, daß er ihnen immer wieder Aufträge gibt, ein »Geh und künde«, ein »Lehret sie alles halten, was ich euch befahl«, ein »Zeugen sollt ihr mir sein«, in euerem Sein, in euerem Wort, in euerer Tat, Lehrer und Erzieher zu Christus hin sollt ihr sein. Heilig-stolzes Osterglück des lebendig christusgläubigen Lehrers und Erziehers, daß dieses der tiefste und größte Sinn seines Schaffens sei: selber in hoffnungsstark liebendem Glauben dem Licht des Auferstandenen die Seele zu erschließen, um anvertraute Jugend zu Christus hin formen zu können.*

VOM BESTEN HELFEN

Zur Pro Infirmis-Sammlung

Von Dr. E. Brauchlin, Zürich

»Das beste Almosen ist dasjenige, welches den, der es empfängt, in den Stand setzt, nicht mehr betteln zu müssen.«

Diese Pestalozzische Forderung ist im Laufe der Zeit immer besser verstanden und dementsprechend häufiger in die Tat umgesetzt worden. Die öffentliche und private Fürsorge bemüht sich darum, Armen durch Arbeitserziehung, durch Arbeitsbeschaffung oder bei Haltlosigkeit durch Bevormundung und Dauerversorgung Hilfe zu bringen.

In ganz besonderem Maße gilt dies für diejenigen, die nicht in erster Linie arm an Geld und Gut sind, sondern ein Gebrechen durch das Leben zu schleppen haben, vielleicht Taubheit, Blindheit, Krüppelhaftigkeit, Geistesschwäche oder ein anderes. Heute bemüht man sich allgemein darum, die noch verbliebenen Kräfte zu wecken und zu entwickeln, sie einer Arbeit nutzbar zu machen und damit den ohnehin benachteiligten und sich leicht minderwertig fühlenden Menschen die Möglichkeit zu geben, sich den Lebensunterhalt ganz oder teilweise selbst zu verdienen und innerhalb der menschlichen Gesellschaft ihren Platz auszufüllen. Es bedeutet dies für viele eine große Erleichterung. Zwar ist der Defekt noch da, aber er führt nicht mehr unbe-